



EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE

Römisch rudern

Sicherten Kriegsschiffe auf der Donau die unruhige Grenze zu Germanien?

Alturforscher ist einer, der irgendwo im Nirgendwo in einem Erdloch sitzt und mit Pinsel und Spatel die Zeugnisse unserer Ahnen vom Staub der Jahrhunderte befreit. So weit das Klischee. Kaum ins Bild passen da die Kollegen von der experimentellen Archäologie: Mit Hobel, Hammer und handwerklichem Geschick sind sie der Vergangenheit auf der Spur. Zum Beispiel in Regensburg, wo ein Team aus engagierten Studenten der dortigen Universität ein antikes römisches Kriegsschiff nachgebaut hat.

Es soll den Historikern helfen, eine bestimmte Frage zu klären: Sicherten die Römer die nördliche Grenze ihres Reichs in der Spätantike womöglich vor allem vom Wasser aus? Betreut wird das Projekt von Christoph Schäfer, Althistoriker an der Universität Hamburg, und seinem Kollegen Heinrich Koenen von der Universität Regensburg. Im Juli soll das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit, die „Regina“ (nach dem antiken Namen Regensburgs, *Castra Regina*), auf der Donau zu Wasser gelassen werden. Für den Stapellauf ist allerdings noch keine große Feier vorgesehen. «Das wäre wenig beeindruckend», meint Schäfer schmunzelnd, «denn das Schiff wird untergehen.» Das Eichenholz, aus dem die „Regina“ besteht, muss nämlich im Wasser quellen. Erst dadurch schließen sich die Fugen, und das Schiff wird



Mit Hilfe so genannter Mallen (vorne auf dem Boden) legen die Forscher die Rumpfform eines Schiffs fest. Schon die Römer verwendeten solche Schablonen. So konnten Legionäre die wendigen Kriegsschiffe selber bauen (links oben: antikes Vorbild aus der Hafenstadt Palestrina bei Rom).

FOTOS: PHOTO SCALA, FLORENZ (LINKS OBEN); THOMAS ERNSTING

dicht. Dann kann es leer gepumpt und für die festliche Jungfernfahrt vorbereitet werden.

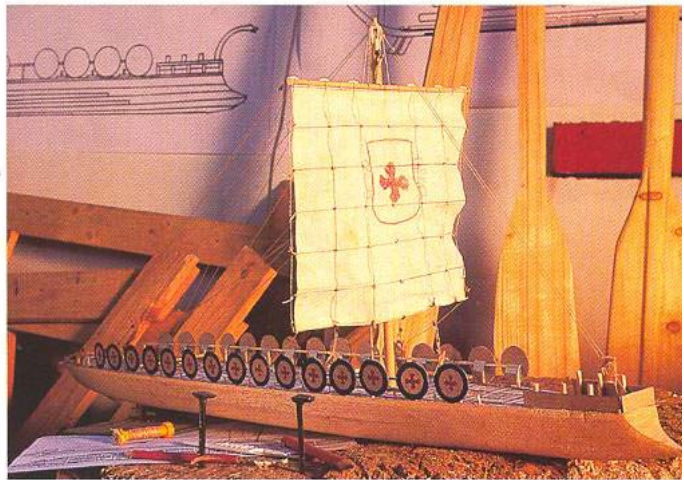
Der Nachbau basiert auf Funden antiker Wracks bei Mainz, nach deren Vorbild der Schiffsarchäologe Olaf Höckmann detaillierte Bauzeichnungen angefertigt hat. «Unser Schiff ist in höchstem Maße authentisch», schwärmt Konec, «lediglich für die Form der Ruder und des Segels gibt es keine archäologischen Befunde.» Beides wird daher nach dem Prinzip der Effektivität rekonstruiert. «Wir vermuten, dass sich die Römer für die funktional beste Lösung entschieden haben», erläutert Schäfer. «Also testen wir, welche Form optimale Ergebnisse liefert und können dann annehmen, dass diese dem Original entspricht.»

Das Projekt ist ein Beispiel für neidlos gute Zusammenarbeit über Stadtgrenzen hinweg. So machte Hans Ferkel von der TU Clausthal die Herstellung der originalgetreuen Eisennägel zu einem eigenen Forschungsprojekt, und auch Unternehmen investierten in die „Regina“. Hauptsponsor ist die Klosterbrauerei Weltenburg, deren Logo später auf dem Segel des Schiffs prangen wird. «Zum Glück», sagt Schäfer augenzwinkernd, «passt das zum Design»; es handelt sich um ein altertümlich anmutendes Kreuz, das jetzt schon das Modell ziert (rechts).

Die Regensburger fiebern inzwischen der Erpro-

bung der Leistungsfähigkeit ihrer „Regina“ entgegen. «Dieser Schiffstyp wurde extra für den Einsatz auf Flüssen wie Rhein oder Donau entwickelt», sagt Konec. «Vielleicht spielte für die Römer die Verteidigung der Wassergrenzen eine viel größere Rolle als bisher angenommen.» Aufschluss darüber sollen künftige Testfahrten erbringen.

Die „Regina“ (unten: Modell) soll neue Erkenntnisse über die Grenzverteidigung der Römer liefern. Der Student Dominik Bauer (ganz unten) poliert die Planken.



FOTOS: THOMAS ERNSTING